

Gefühle lesbar machen.

Zu Kathrin Schärers *DA SEIN. Was fühlst du?* München: Hanser 2020

Gefühle nur zu benennen, reicht nicht, um sie auch zu verstehen. Gerade für Kinder kommt es darauf an, die ganz unterschiedlichen Stimmungen, Zustände, Situationen, in denen Gefühle entstehen, lebendig erfassen und nachvollziehen zu können. „Was fühlst du?“ fragt deshalb einfühlsam das neue Buch *DA SEIN* von Kathrin Schärer und provoziert damit zu interessiertem Staunen und mitfühlendem Nachfragen, und zwar für Leser aller Altersstufen.

Um was geht es genauer? Ein Buch mit dem Untertitel „Was fühlst du?“ handelt selbstverständlich von Gefühlen. Und Kathrin Schärer beeindruckt in diesem ihrem neuesten Werk erneut mit ihren einfühlsamen Bildern, in denen schon die Jüngsten sich wiederfinden können. Doch die 32 Gefühlsblätter von *DA SEIN* (Hanser-Verlag 2020) sind differenzierter: Es geht um mehr als lediglich um ein Erkennen, Benennen und erstes Auseinanderhalten unterschiedlicher Gefühlszustände.

Woran ist dieses Mehr festzumachen? Zunächst sprachlich-begrifflich: Die wichtigen Basis-Emotionen kommen in *DA SEIN* in den Blick: Angst, Trauer, Wut direkt, Freude und Scham indirekt über Glück und Vorfreude bzw. Verlegenheit und Schüchternheit. Weitere elementare Gefühle wie Ekel oder Geborgenheit werden angesprochen, auch eher spezielle Ausformungen wie Genervtsein. Andere Ausdrücke wiederum wie „Nächster sein“ und „allein sein“ markieren eigentlich keine Gefühle, sondern Situationen oder Zustände, in denen Gefühle entstehen können; doch die werden jedenfalls sprachlich nicht weiter benannt. Ein kompositorischer Fehler? Keineswegs! Vielmehr werden mit den bewusst heterogenen Ausdrücken alle großen und auch schon kleinen Betrachter und Leser in ein Nachdenken und ein verstehendes Nachfragen versetzt; aber eben nicht auf der abstrakt begrifflichen Ebene, was unter Gefühlen zu verstehen sei. Von Begriffen ist ohnehin keine Rede in *DA SEIN*: Worum es begrifflich bei Gefühlen geht, differenzierter, wann und wo und warum es sich um Gefühle handelt oder eher um Stimmungen, Befindlichkeiten, Gemütszustände, Emotionen, Affekte, Haltungen usw., diese theoretisch-philosophischen Fragen ergeben sich immer aus konkreten Situationen, in denen Gefühle aufbrechen. Und darum handelt *DA SEIN* auch sprachlich feinfühlig von Erfahrungen, von denen wir erzählen können und sollen, angestoßen durch die Bilder, die uns fragen: „Was fühlst du?“, genauer: „Was fühlst du, wenn du dieses Bild siehst oder auch dieses Wort hörst?“ Dieser Untertitel zielt also genauer auf das Thema des Buchs. Und seine einzelnen in den 32 Bildern auch zu lesenden Wörter sind daher keine Begriffsbestimmungen nach dem Muster: Hier geht es um Trauer, dort um Freude. Die Wörter sind vielmehr als Sprachspiele zu nehmen, als Versuche, zu artikulieren und zu verstehen: Ist dies der angemessene und passende Ausdruck dafür, was die Tiere hier fühlen und auch was ich hier fühle? Genial von daher bereits der auch uns Betrachter wirklich interessiert und eben gespannt machende Eingangssatz „gespannt sein“, der gleichermaßen den Gegenstand wie uns Leser und Betrachter meint! Entsprechend ist so auch der Haupttitel „*DA SEIN*“ als Problemstellung zu lesen, fächert sich auf zu unterschiedlichen Perspektiven: „Was ist da zu sehen?“, und „Wer ist da, befindest sich da in welcher Lage, Situation?“, aber auch „Wo bist du gerade, der du dies betrachtetest, und wie fühlst du dich dabei?“, und dann später oder indirekt oder für geübtere Leser sogar philosophisch vertiefend „Welchen unterschiedlichen Sinn haben hier eigentlich die Wörter ‚da sein‘, ‚Dasein‘, ‚Sein‘?“ (die letzte Seite mit „sein“ hätte sonst keinen Sinn). Auch über die Wörter angeregt könnte so eine fragende und klärende Auseinandersetzung über Gefühle beginnen, für alle kleinen und großen, jungen und alten Denker.

Grundlage wie auch Gegenstand für eine solche sprachliche Auseinandersetzung bleiben aber immer konkrete Erfahrungen. In DA SEIN sind es die erfahrungsgesättigten Bilder, diese durch die Körperhaltung, Mimik, Gestik so bewegten, ausdrucksstarken, einfühlsamen, eindrücklichen und vor allem erzählenden und so bereits durch sich selbst sprechenden und uns Betrachtende ansprechenden und fragenden Bilder von Kathrin Schärer. Man kann gar nicht anders, als sich gespannt, voller Aufmerksamkeit und dann auch einfühlsam und die eigenen Emotionen mitfühlend auf diese Bilder einzulassen. Dass es sich hier stets um Tiere handelt, nicht um Menschen, ist übrigens wichtig und wohl auch beabsichtigt: Tierbilder zeigen stärker als Bilder von Menschen, gerade beim Thema Gefühle, dass es um die Einlassung auf das Andere geht, das vorerst fremd ist, aber durch die vermenschlichende Form der Abbildung mir das Andere zugleich als Spiegel meiner selbst vorstellt, genauer, das Andere als Folie, über die ich mich mit mir selbst auseinandersetzen kann und darüber wiederum eine größere Sicherheit des Mitgefühls gegenüber Anderem entwickeln kann. Fast alle Tiere in DA SEIN sind übrigens mit einem kleinen Schatten gezeichnet – nicht nur ein stilistisches Mittel, um ihnen Plastizität zu verleihen, sondern Ausdruck ihrer Lebendigkeit, mit der sie uns, die sie Betrachtenden, in Raum und Zeit entgentreten, mit einem Schatten als gewissermaßen dem Anderen ihres Selbst versehen, also so, dass sie, indem wir sie anschauen, auch uns anschauen, uns nach unserem Dasein befragen.

Genauer sollten sich das alle Betrachter, jüngere wie ältere, durch aufmerksames Betrachten einzelner Bilder selbst erschließen. Zur Veranschaulichung und als Anreiz ist es gleichwohl hilfreich, hier einige Bilder etwas konkreter in den Blick zu nehmen:

➤ Genial ist wie bereits erwähnt das erste Bild, „gespannt sein“: das Erdmännchen reißt interessiert, aufmerksam, dabei zugleich voll abwartender Erwartung, eben gespannt die Augen auf und zeigt auch in seiner Körperhaltung ein ganzes Panorama von Spannung. Wir sehen sein Bild aber nur abgeschnitten und den rechten Arm über den Falz links hinausragend; damit weist es alle mit ihm mitfühlenden Betrachter über sich selber hinaus, um in und mit diesem Gespanntsein weiterzublättern und tiefer ins Buch einzutauchen. –

➤ Oder etwas später das Bild „allein sein“: Nur von kleinen blauen Wölkchen umgeben sitzt das Hamsterchen tatsächlich ganz allein im Irgendwo. Aber: ist es, wie man beim Thema vermuten könnte, dabei wirklich traurig, einsam, verloren? Das könnte sein, hängt doch das linke Ohr ein wenig niedergeschlagen nach unten und scheint das kleine Körperchen allmählich in sich zusammenzusacken. Doch halt, in dieser ganz raumlosen Befindlichkeit bemerken wir zugleich freudige Schritte der Selbstvergewisserung: das rechte Ärmchen fasst bereits fest das rechte Beinchen, und ein Fingerchen der linken Hand berührt vorsichtig den kleinen Zeh vom linken Fuß: „Ja, bin ich das wirklich?“, scheint der kleine Hamster sich versichernd zu fragen oder bereits klärend festzustellen: „Ja, das bin ich wirklich!“ Und seine Äuglein wirken auf einmal gar nicht verloren, sondern aufmerksam interessiert, wie auch die Härchen auf dem Kopf sich nach oben erheben: Vielleicht werde ich mich gleich aufrichten? –

➤ Wunderbar und schlicht zugleich auch das Folgebild „verbunden sein“: Hier treffen sich ganz synchron die Fuchs-Füße genau im Falz: Doch ist hier wirklich Gleiches mit Gleichem verbunden, oder muss es in jeder guten Verbundenheit nicht immer auch um Anderes, vielleicht sogar Gegensätzliches gehen, damit es sich gegenseitig anzieht? Hinschauen ist auch hier erfordert, um mit dem Bild weiter zu denken ins Offene von Beziehung. –

- Ein Lieblingsbild des Rezensenten muss noch sein: Bitte lassen Sie sich einmal genauer auf Miniatur-Details in „verlegen sein“ ein: Besser können die Facetten von Verlegenheit kaum ins Bild gebracht werden als durch die übereinander „liegenden“ und so „verlegen“ nicht voran kommenden Füße des Hasen wie auch auf der Gegenseite durch die beschämt sich zurückziehenden Ärmchen des Igels; weitere Körperhaltungen mögen sich aufmerksame Leser selber weiter erschließen und damit unterschiedlichste eigene Erfahrungen von Verlegenheit besser verstehen. Oder noch besser aussprechen: einfach den beiden Akteuren ein paar eigene Sätze in den Mund legen. –
- Dazu provoziert unbedingt auch „schüchtern sein“: Eigentlich brauchen wir nur genau in Gesichter und Körperhaltung von Nilpferd (könnte das die neue Erzieherin oder Grundschullehrerin sein?), kleinem Bär und großem Bär zu schauen, um zu wissen, was die drei jetzt sagen oder eben nicht sagen können, aber denken. Wie wunderbar aber, wenn gerade dies noch nicht in Worte Gefasste uns anregt auch auszusprechen, was wir sehen und denken: Bildersprache als Lese- und Sprachförderung! –
- Für Leseförderung gibt's sogar ein extra Bild, was uns zu der Anfangsthese von Selbstsein und Andersheit zurückführt: Gefühle bilden sich nämlich nicht nur durch direkte körperliche in der Begegnung mit anderen Wesen ausgelöste Emotionen, sondern auch durch das gedankliche Eintauchen in andere Welten: „in einer anderen Welt sein“ – das geht freilich nur, indem wir andere Welten auch „lesen“ können, lesen in der ganzen Sinn-Vielfalt: Lesen in den Gesichtern Anderer, Lesen in Bildern, Lesen und Sich-Orientieren in Karten von anderen Welten, vor allem schließlich Lesen in Büchern mit zu Texten geformten Buchstaben, Wörtern, Worten, Sätzen, Geschichten. Das erhebt uns – Welch ein erhebendes Gefühl! – in nicht nur andere, sondern neue Welten, ja in den Kosmos, das All von Welt: Der mit Haut und Haaren, riesigen Augen, weit geöffneten Ohren-Löffeln und mit gespannt das Buch haltenden und blätternden riesigen Füßen und vorsichtigen Pfoten völlig ins Hasenbuch versunkene kleine Hase ist schon da, wohin wir alle mit guten Büchern wollen ... –
- Und bei diesem ganz in Anderes und damit in sich selbst versunkenen Dasein hilft am Ende, nachdem wir mit allem Gespanntsein, aller Wahrnehmung, aller Aufmerksamkeit, aller Sensibilität, allem einfühlsamen Mitgefühl, allem wissenden Gefühl den verschiedenen Bildern des DA SEINs nachgespürt haben wohl nur das Versinken in das schlichte wie vollkommene SEIN in allem Seienden. Wem das zu abstrakt begrifflich klingt, möge versuchen, sich auf die Stimmung dieses im reinen Sein befindlichen Hamsters einzulassen: Schaut er wirklich wie einer drein, der gerade angestrengt über die (durchaus wichtigen und folgenreichen) Unterschiede zwischen Stimmungen, Zuständen, Affekten, Emotionen, Gefühlen nachgedacht hat? Oder drückt er nicht auch eine gewisse Fröhlichkeit aus, sich eher spielerisch auf unterschiedlichste Befindlichkeiten des Daseins eingelassen zu haben, ihnen eher vorsichtig nachgespürt zu haben, nicht oder weniger aber mit der Frage, was denn eigentlich ernsthaft und in der Tiefe Angst, Trauer, Freude, Scham usw. sei? Und vermitteln nicht auch alle anderen Bilder zuvor eine einerseits ganz gespannt-interessierte, doch dabei immer auch lächelnd distanzierte Blickweise, gerade weil es sich um Tiere handelt, mit denen wir gefragt sind „Was fühlst du?“? Auch darum scheinen den Bildern nicht Begriffe wie Verlegenheit oder Freude beigegeben zu sein, sondern Perspektiven auf konkrete Erfahrungen wie „verlegen sein“ oder „vorfreudig sein“!

DA SEIN von Kathrin Schärer: eine wunderbare Einladung für neugierige Kinder wie für erfahrungs-offene Erwachsene, sich auf und in die Welt der Gefühle einzulassen.